

GEDANKEN ZUM KARSAMSTAG

Der Karfreitag ist vorbei – der große Volksauflauf wegen Jesus, seine Verurteilung, die Kreuzigung – alles ist vorbei. Jesus ist tot, gestorben am Kreuz.

Sein Ruf „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ klingt noch nach.

Aber jetzt? Jesus ist tot.

Was ist mit seinen Versprechungen?

„Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen.“

Und vielmehr noch: „Ich werde nach drei Tagen auferstehen.“

Das soll man glauben?

Hat ihn Josef von Arimathäa nicht in ein Leinentuch eingehüllt und ihn in ein Felsengrab beigesetzt, verschlossen mit einem großen Stein?

Wurde Jesus nicht ganz normal beigesetzt?

Haben die Frauen nicht seiner Beisetzung beigewohnt?

Ist das Leben dieses Mannes nicht einfach vorbei?

Verklingen seine Worte nicht nur einfach ...?

Folgt jetzt nicht die Grabesruhe – die Stille,

mit all ihrer Trauer, mit ihren Erinnerungen, mit ihren Fragen – mit ihrer Angst?

Angst?

Angst haben auch die Hohepriester und Pharisäer. Was wenn Jesu Jünger es so aussehen lassen würden als wenn Jesus auferstanden wäre ...? Wenn sie den Leichnam stehlen ...?

Sie gehen deshalb zu Pilatus, bitten ihn, das Grab die nächsten drei Tage bewachen zu lassen ...

... und so passiert es. Jesu Grab wird bewacht.

Aber man rechnet eher mit einer Nacht- und Nebelaktion seiner Jünger als mit ihm selbst.

Und so wird es still um diesen Jesus – sein Leben ist doch vorbei ...

Was bleibt?

Die Frauen sind traurig, sie planen Jesu Leichnam einzubalsamieren. Sie wollen ihn noch traditionell versorgen, wollen Abschied nehmen.

Es bleibt die Erinnerung an einen Mann, der Gutes getan hat, der Menschen begeistert hat, der Großes versprochen hat – der aber auch für manche zum Anstoß wurde ...

Insgesamt:

Die Realität ist hart.

Der Tod ist eingekehrt – eingekehrt in das Leben der Jünger, der Frauen – der Menschen.

Der Verlust ist groß – Jesus ist tot – einfach tot.

Es ist Karsamstag, ein Tag des Weinens, der Trauer ...

... und wie viele von uns kennen dieses Gefühl:

„Ich kann nicht aufhören zu weinen.“

„Ich kann es noch gar nicht fassen ...“

„Warum?“

„So plötzlich“

„Jetzt bin ich ganz alleine ...“

„Wie soll es nur weitergehen ...?“

Jesu Tod bereitet seinen Freunden Schmerz.

Schmerz, den wir auch kennen, wenn ein geliebter Mensch stirbt.

Jesu Freunde ziehen sich zurück,

verkriechen sich, verstecken sich zum Teil.

Und wie die Emmaus-Jünger es tun, so reden sie auch über ihn – über ihre Gefühle – ihre Hoffnung, ihre Erwartung, ihre Dankbarkeit, ihre Enttäuschung. Und so tun wir es auch.

Und was bleibt? Ein dumpfes Gefühl.

Einsam und Verlassen – keine Kraft etwas zu tun ...

Warum auch ...

Wie kann es weitergehen?

Warum steht die Zeit nicht still?

Der geliebte Mensch ist doch so weit weg ...

Jesus ist so weit weg ... so fern ...

Die Trauer ist groß, Tränen sind da, der Tag fühlt sich leer an
– Gott ist nicht da, nicht spürbar, einfach fern!

Diese – und viele andere – Gefühle machen den Karsamstag aus.

Was kann man hoffen – erwarten – was kann man tun?

Wie geht es weiter?

Wie kann diese graue Stimmung durchbrochen werden?

Wird es nicht noch finsterer, wenn wir im Glaubensbekenntnis sprechen:
„hinabgestiegen in das Reich der Toten“ – Jesus ist dort, wo kein
Mensch hin will – dort, wo der Tod herrscht – wo das Vergessen droht,
dort, wo es unmenschlich wird ...

Aber wir beten auch weiter: „und am dritten Tage auferstanden von den
Toten“

Und damit wendet sich alles:

Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Er wird durchbrochen vom „Lumen Christi – „vom Glanz, vom Licht
und Leuchten des Auferstandenen – vom Licht Christi“.

So hart und brutal der Tod ist, so dunkel er unserer Leben werden / sein
lässt – so gilt Jesus Verheißung auch uns: „Ich werde auferstehen.“ ...
daran haben wir Anteil!

Und so durchbricht das Licht Christi die Nacht des Karsamstags.

Gott holt uns aus allem Tod, aus aller Trauer heraus – er durchbricht die
Dunkelheit mit seinem Licht.

Er reicht uns die Hand zu neuem Leben!

Und so spielt in diesen Tagen das Kerzenlicht eine
große Rolle bei unseren Bestattungen, wir haben es
in der Laterne dabei:

Es steht für den Auferstandenen, es steht für den
Verstorbenen – es steht für unsere Gemeinschaft –
für unsere Verbundenheit. Im Licht Christi sind wir
versammelt, gegenwärtig – sind wir eins!



Er lässt die Verbindung zwischen uns nicht abbrechen, er reicht uns immer wieder neu die Hand – unabhängig aller Viren dieser Welt:
Er ist da – im Leben – im Sterben – und im Tod,
aber vor allem zeigt er seine Möglichkeiten: es darf Ostern werden, und:
Es wird Ostern.

Wir feiern das Fest der Auferstehung – das Fest der Hoffnung!

Auch wenn der Karsamstag uns einsam, traurig sein lässt,
wenn wir an diesem Tag nie gemeinsame Gottesdienste feiern, nie die Eucharistie begehen, unsere Kirchen karg und leer – ungeschmückt sind,
so dürfen wir auf sein Licht, auf seine Hand hoffen, auf sein Handeln vertrauen.



Und so schenkt mir dieses Symbol auf dem Bassumer Friedhof bei jeder Beerdigung Trost und Hoffnung, und so durchbricht jedes Grablicht für mich die Dunkelheit des Todes: denn darauf vertraue ich, es wird ein Ostern geben – für mich, für dich – für uns alle!

Und ich ahne, dass ich schon dann ein bisschen mehr Ostern feiern werde, wenn dieser Karsamstag – diese Corona-Zeit vorbei ist ...

Und so lade ich Sie und Euch zum gemeinsamen Gebet ein:

... zum Gebet füreinander, um in diesen Zeiten durchzuhalten

... zum gemeinsamen Gebet des Glaubensbekenntnisses,

... des Vaterunsers

... zum Gebet der Andachten in unserem Gotteslob ab der Nummer 675.

Und so wünsche ich Ihnen, Euch – uns:

Bleibt nicht nur gesund,

sondern lasst uns in der Hoffnung auf Ostern verbunden bleiben. Amen.

Die hier formulierten Gedanken sind die Grundlage für das Video.